

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

**Insertionsgebühr:**  
Für die Einrückung einer Amal gespalteten Petitzeile 3 fr., bei 3maliger Insertion nur 2 fr. C. M.  
**Expeditionsgewölde:**  
Universitäts-Gasse, Nr. 4.  
**Redaktion:**  
im selben Hause, im 1. Stock.

**Pränumerations-Bedingnisse:**  
Für Post u. Ofen halbjährlich 5 fl. 30 kr.,  
vierteljährlich 2 fl. 45 kr.  
W. H. täglich Zusendung in's Haus  
halbjährlich 6 fl. C. M.,  
vierteljährlich 3 " "  
Mit Postversendung halbjährlich  
7 fl. 30 kr. C. M.,  
vierteljährlich 3 fl. 45 kr. C. M.

Nro. 182.

Dienstag, 10. August.

1852.

## Oesterreich.

**Wien.** Die kaiserliche Sanction zum Baue einer Eisenbahn von Teplitz nach Aussig ist dieser Tage erfolgt; der Beginn der Arbeiten steht in naher Aussicht.  
\* Die Anzahl der Fremden in Böhmen ist bereits auf 2876 Personen gestiegen.

\* Anlässlich eines vorgekommenen Justizfalles hat der oberste Gerichtshof entschieden, daß ein von einem Ausländer in Oesterreich begangenes Verbrechen nicht als erloschen anzusehen ist, wenn auch der Thäter dieses Verbrechen wegen im Auslande bestraft worden ist. Einem ausländischen Strafurtheile kann nicht die Wirkung beigelegt werden, daß der Verurtheilte hierlandes nur im Wege der Wiederaufnahme der Untersuchung verfolgt werden dürfte.

## Deutschland.

\*\* Wie bereits mitgetheilt wurde, ist in der letzten Bundestags-Sitzung die deutsch-dänische Vereinbarung ratifizirt worden. Bloß zwei Stimmen sollen verneinend gelautet haben. Indessen will man behaupten, daß auch viele der zustimmenden Staaten dem Vertrage ihre Genehmigung nicht ohne Ausdruck mannigfachen Bedauerns erteilten. Namentlich sollen die Voten darauf hinweisen, daß für die Konzessionen, welche dem dänischen Kabinete gewährt wurden, nicht entsprechende Äquivalente erlangt und manche Bestimmungen nicht klar und bindend genug Dänemark gegenüber aufgestellt worden seien. Zugleich wurde, wie man weiter versichert, die Erwartung ausgedrückt, daß die dänische Regierung die vertragsmäßigen Rechte des Bundesstaates Holstein achten werde, so wie auch eine entschiedene Verwahrung der Rechte des deutschen Bundes ausdrücklich beigelegt wurde.

\*\* Man spricht davon, daß demnächst ein Verbot des Wanderns preussischer Handwerksgehilfen nach der Schweiz und eine Aufforderung an die sich dort bereits aufhaltenden zur Rückkehr innerhalb einer bestimmten Frist zu erwarten stehe.

\*\* Der neue Polizeimeister in Altona sah sich veranlaßt, eine eigene Bekanntmachung zu erlassen, worin er erklärt, daß er die in letzter Zeit sich häufenden anonymen Denunziationsschreiben durchaus unberücksichtigt lassen werde und ersucht, ihn mit solchen Schreiben zu verschonen.

\*\* Die Berliner „Kreuzzeitung“ hat eine Verwarnung erhalten dahin lautend, daß sie fernerhin gegen auswärtige Staaten, namentlich gegen den Präsidenten der französischen Republik nicht so gehässige und heftige Angriffe wie bisher veröffentlichen.

\*\* Noch der „Elberfelder Btg.“ soll dieser Tage in

Nachen eine Heiligspredung stattfinden und zwar die eines Missionärs aus Sittart (7 Stunden von Nachen), der vor einigen hundert Jahren nach Spanien gesendet und dort erschlagen wurde. Das Kölner Metropolitankapitel sendet zu dieser hohen Handlung seinen Delegirten.

**Freiburg in Baden.** Das Besuch der katholischen Geistlichen um Erlassung der Pönitenzstrafe, welche ihnen wegen des Trauergottesdienstes für den verstorbenen Großherzog antwortet, ist von dem Erzbischof abgelehnt worden.

**Köln.** Der Redakteur der hier erscheinenden „deutschen Volksstimme“, Professor Müller, wurde aufgefordert, Köln und die preussischen Staaten zu verlassen.

**Vonn, 3. August.** In voriger Nacht war unsere Stadt der Schauplatz eines — übrigens unbedeutenden — Studenten-Tumultes. Ein Student (Vorurthe) ist schwer verwundet, elf andere sind verhaftet; die Fenster des Rathhauses wurden eingeworfen. Die Veranlassung war, daß der Universitätsrichter, Dr. v. Salomon, mittelst Haussuchung sich der Waffen von fünf Korps bemächtigt hatte.

## Belgien.

**Brüssel, 4. August.** Viktor Hugo ist zwar nicht, wie die „Emancipation“ gemeldet hatte, förmlich aus Belgien ausgewiesen worden; aber es wurde ihm zu verstehen gegeben, daß in dem Moment, wo er sein historisches Werk, welches den Titel führt „Napoleon der Kleine“, herausgegeben, seine Anwesenheit für Belgien eine Verlegenheit und selbst eine Gefahr werden würde. Dies (so erklärt Viktor Hugo in einem eigenen offenen Briefe, den er an die franz. in Belgien lebenden Verbannten richtete) habe genügt, daß er unverzüglich den Beschluß faßte, Brüssel zu verlassen und sich auf englischen Boden, nach Jersey zu begeben. Sollte „Herr Bonaparte“ gegen ihn in Belgien eine Klage wegen des eben erscheinenden Buches anhängig machen, so werde er sich befehlen, nach Belgien zurückzukehren.

## Frankreich.

**Paris, 4. August.** Marquis Carocherjacquelin ist zum Mitglied des Generalrathes zu Bresuire gewählt worden. Man glaubt allgemein, daß er eine Mission des Gouvernements annehmen würde.

\*\* Man hält es für gewiß, daß die Repräsentanten in Zukunft Diäten für die Zeit der Sessionen erhalten sollen.

\*\* Man erzählt, daß die Akademie als Gegenstand einer Preisaufgabe eine Abhandlung über parlamentarische Beredsamkeit hätte in Antrag bringen wollen,

daß man aber auf die Einwendungen des Unterrichtsministers Fortoul davon abgegangen. In dem Momente, wo die parlamentarische Tribune abgeschafft ist, wäre es ein Anachronismus einen solchen Gegenstand vorzubringen.

\*\* Der Ermontagnard Dain, der bekanntlich zum Rath am Appellhof der Insel Guadeloupe ernannt worden, ist dort eingetroffen. Der „Konstitutionnel“ will wissen, daß sein Amtsantritt die Veranlassung zu Unruhen geboten.

\*\* In den Kasernen zirkulirt ein Lied, das den Titel führt: „Ein Kaiser der nicht einmal Korporal ist.“ Die Polizei spürt den Verfassern und Verbreitern dieses Spottliedes auf Louis Napoleon nach.

\*\* Man vernimmt, daß das französische Geschwader sich wirklich nach Tripolis begeben, und daß der französische Admiral bereits dem Pascha gedroht, die Feindseligkeiten zu eröffnen, falls er nicht unverzüglich die gefangen gehaltenen Franzosen ausliefere. Näheres fehlt noch darüber.

\*\* Der Pariser „Moniteur“ widerspricht den Angaben der amerikanischen Journale, als ob eine Revolution auf Tahiti stattgefunden habe, welche die Vertreibung der Königin Pomare im Gefolge hatte, und mit der Wiedereinsetzung der genannten Königin durch französische Kriegsschiffe endigte. Die Insel, auf welcher die Bewegung stattfand, liege an 40 Meilen von Tahiti entfernt und stehe weder unter der Souveränität der Königin Pomare, noch unter dem Protektorate Frankreichs.

\*\* Die Person, welche dem „Morning-Chronicle“ den angeblichen geheimen Vertrag der drei nordischen Mächte in Bezug auf das französische Kaiserreich mittheilte, behauptet trotz aller Dementis, daß jene Mittheilung eine authentische gewesen sei.

\*\* Es macht einen komischen Eindruck, wenn man liest, wie die ministeriellen Blätter über die Departementalwahlen triumphiren, wo doch die Opposition in den meisten Städten zu Hause geblieben und nicht mitbestimmte. In Rouen haben die Legitimisten und Republikaner nicht mitgestimmt. Kaum der fünfte Theil der Wähler hatte sich eingefunden. Zu Nancy und Havre konnten die Wahlen aus Mangel an Theilnahme nicht einmal vorgenommen werden, und müssen von Neuem stattfinden. In mehreren Departements des Südens sind Legitimisten als Kandidaten aufgetreten, besonders zu Nîmes und Montpellier. Zu Montpellier sind bei den Municipalwahlen die Regierungskandidaten durchgefallen, indem Legitimisten und Demokraten sich die Hand boten. Es wurden dort gewählt: 21 Legitimisten, 13 Demokraten und 2 Bonapartisten. Im Gan-

## Feuilleton.

### Margarethe Fuller.

Ein Charakterbild.

(Schluß.)

Ihr Gatte! — Welch ein neues Wort für Margarethe. Es ist Zeit, daß wir Einiges über diese seltsame Heirath berichten. Der Gatte Margarethen's hieß Giovanni Angelo Ossoli; er war der jüngste Sohn des Marquis Ossoli, ein vornehmer Römer, welcher, nachdem er ein bedeutendes Vermögen besessen, nun beinahe arm geworden war. Seine drei Brüder waren alle drei in Diensten des Papstes, der Eine in der Administration, die beiden Anderen in der Nobelpolizei; in seiner ganzen Familie hatte nur er allein eine republikanische Gesinnung. Er war ungefähr dreißig Jahre alt, und folglich viel jünger als Margarethe. Sehr rührend schreibt Margarethe in einem Briefe an ihre Mutter: „Ich weiß nicht, ob er mich immer lieben wird wie jetzt, da ich so viel älter bin als er, und in einigen Jahren wird dieser Unterschied noch fühlbarer werden, aber das Leben ist so ungewiß, und es ist so nothwendig, das Süße und Beglückende mit seinen Grängen anzunehmen, daß ich es nicht der Mühe werth hielt, mit zu vieler Neugierde alle diese Möglichkeiten zu berechnen.“ Der Marquis von Ossoli besaß, wie es scheint, einen sanften und ergebenen Charakter; sein Benehmen war liebevoll und zart, aber sein Geist von keinem großen Umfang und seine Kenntnisse beschränkt. Daß er von Margarethen's glänzendem Geiste angezogen wurde, ist leicht zu begreifen; mehr aber mag es in Erstaunen setzen, daß sie, ehemals so stolz und herrschsüchtig, sich einem Manne zu eigen gab, dessen Natur zwar

fein und edel, aber doch an Bedeutsamkeit weit hinter der ihrigen zurückblieb. In unseren Augen beweist es nur, daß auch die ausgezeichnetste und geistvollste Frau ein stilles Herzenglück allen anderen Triumphen vorzieht.

Neben einer sanften Färllichkeit für ihren Gatten entwickelte sich noch eine Flamme in Margarethen's Herzen: die Liebe der Mutter. Diese Liebe bemächtigte sich ihrer mit ganzer Kraft. — Was wird aus meinem Kinde? Wird es es lebend finden? Wird es den Augen der Soldaten entgangen sein? Wird seine Amme es nicht verlassen haben? — Das sind ihre unruhigen Ausrufe während der Belagerung von Rom, und neben dem Schicksal der Republik, beschäftigt sie das Schicksal des kleinen Angelino. Und als Rom genommen war, als der Marquis von Ossoli und Margarethe einen Zufluchtsort in Florenz gesucht hatten, gewährten ihr die mütterlichen Freuden einigen Trost über die politischen Ereignisse. Das späte Glück, das sie genoß, ließ sie zu einem neuen Leben erwachen, das ihr selbst durch die Armuth und die Besorgniß für die Zukunft nicht ganz getrübt werden konnte.

Aber es war, als wenn sie ahnte, daß es nicht lange dauern könne, und oft äußerte sie die Furcht, daß das Jahr 1850 ein verhängnisvolles für sie werden möchte. Es war nothwendig, an die Mittel zum Unterhalt zu denken. Der Marquis von Ossoli war ohne Vermögen; die Ueberreste des Reichthums seiner Familie konnten ihm wegen gesellschaftlicher Schwierigkeiten erst nach langer unbestimmter Zeit zukommen. Auch war er Flüchtling, und es blieb ihnen nichts übrig, als an den gastlichen Ufern Amerika's eine Zuflucht zu suchen. Am 17. Mai 1850 gingen die beiden Gatten am Bord des Kaufschiffes „Elizabeth.“ Schlimme Anzeichen fehlten nicht. Der Marquis von Ossoli erinnerte sich, daß ihm eine Zigeunerin in seiner Zu-

gend prophezeit hatte, er würde auf dem Meer umkommen. Der Tod suchte das Fahrzeug während der Ueberfahrt auf; der Kapitän Harry, von einem bösen Fieber hingerafft wurde, eingehüllt in die Nationalflagge als Leichentuch, vor Margarethen's Augen in die Fluthen versenkt. Dann erkrankte Angelino, der durch seine kindliche Munterkeit die ganze Schiffsmannschaft erheitert hatte, und seine Eltern fürchteten mehrere Tage für sein Leben. Das Schiff näherte sich unterdessen den Küsten Amerika's, man erblickte bereits New-York, als sich am 15. Juli ein fürchterlicher Sturm erhob. Bald konnte sich Keiner der Passagiere mehr über das Schicksal täuschen, das sie Alle erwartete. Margarethe hätte gerettet werden können, aber sie verweigerte mehrmal hintereinander, sich von ihrem Manne und ihrem Kinde zu trennen. Der Erste, der umkam, war der kleine Angelino, welcher von dem Arm des Matrosen, der ihn retten wollte, in die Fluthen sank. Margarethe sah ihn sterben und einen Augenblick später ihren Gatten; sie starb zuletzt. Von ihren Papieren wurde nichts gerettet, als ihr Briefwechsel mit dem Marquis von Ossoli; man fand nicht einmal ihre Hülle. Nur der Körper des kleinen Angelino erreichte das Ufer und wurde mit thranenden Augen von der übriggebliebenen Schiffsmannschaft bestattet.

So endete durch ein schreckliches Ereigniß das Leben dieser glühenden und seltsamen Frau. Margarethe hat in den Annalen ihres Landes ihre Stelle begehrt. Zum ersten Male ist in den Vereinigten Staaten ein solcher Charakter erschienen. Ein solches Dasein kann uns Europäern als moralischer Thermometer dienen, um den Einfluß zu ermessen, den die europäischen Ideen auf die Entwicklung der Zivilisation in Amerika ausgeübt und in diesem Augenblicke noch ausüben.

zen hat das Gouvernement sich zu dem Geiste, der sich bei den Wahlen kundgibt, nicht Glück zu wünschen. Die bonapartistischen Kandidaten steigt nur durch die Theilnahmslosigkeit der großen Majorität.

\*\* Die Preisgabe der Akademie über die parlamentarische Beredsamkeit hat der Minister Fortoul gestrichelt.

\*\* Die Kauttionen von Beamten bilden eine eigene Staatsschuld, deren plötzliche Zurückzahlung den Staatsschatz gewiß in Verlegenheit setzen würde, denn sie betragen 241 Millionen, die der Staat größtentheils verbraucht hat und verzinsen muß. Die 9319 Anwälte haben 10 1/2 Millionen, und 10,916 Notare 35 Millionen Kauttion deponirt. Die Steuer- und Generaleinnehmer haben 45 Millionen eingelegt. Der Hauptkassier und der Zahler des Staatsschatzes liefern jeder eine Kauttion von 200,000 Franken und jeder Wechselagent, deren es in Paris 61 gibt, 125,000 Fr.

\*\* 5. August. Der Polizeiminister Maupas hat ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen, worin er sie vor den geheimen Schriften warnt, welche die Feinde der Regierung vom Auslande her zu verbreiten suchen. Jedes Buch oder Broschüre eines Kolporteurs muß einen Stempel der Präfektur haben, sonst erfolgt die Konfiskation.

\*\* Heute Nachmittags wurde im Palais Royal im Lokale des Generalstabes der Nationalgarde eine Büste Louis Napoleon's aufgestellt, deren Kosten die Sergeanten, Korporals, Tambours und Trompeter der Nationalgarde bestritten haben.

\*\* 6. August. Der „Moniteur“ bestimmt die Eröffnung der Departementalräthe für den 23. August.

\*\* 7. August. Den imperialistischen Demonstrationen wird von Oben herab entgegen gearbeitet. Der Präsident zeigt sich einer Generalamnestie günstig; dieselbe wird ihm jedoch vom Ministerium widerrathen.

**Niederlande.**

**S Haag, 5. August.** Die zweite Kammer hat den Vertrag mit Frankreich in Betreff des Nachdruckes einstimmig verworfen.

**Großbritannien.**

**London, 3. August.** Heute fand die Wahl der neuen Sheriffs für London und Middlesex für das nächste Jahr statt. Der Eisenhändler Chandler wurde gewählt; der zweite Sheriff ist Hr. Carter.

\*\* Die Oppositionspresse fährt fort, die Politik des Gouvernements als eine zweideutige und trügerische zu charakterisiren, da Lord Derby und d'Israeli seit ihrem Amtsantritt gerade das Gegenteil dessen thun, was sie früher als Ziel ihres Wirkens genannt. Niemand, sagt der „Spektator“, hat ein Recht nach der hohen Stellung zu streben, der nicht politische Ueberzeugungen hat, und Talent und Energie genug, um dieselbe in praktische Formen zu kleiden. Der einzige Ehrgeiz, den die Gesellschaft sanktionirt, und den die Nachwelt hochhält, ist der Ehrgeiz, die Geschichte eines Landes zu leiten, und die Zukunft eines Volkes zu gestalten, und dieser Ehrgeiz muß dem Geiste eines Mannes ferne stehen, der sich weigert, seine künftige Politik zu nennen, damit er ja nicht gezwungen werden könne, jetzt zurückzutreten, eines Mannes der sich wohl hütet, Volksvorurtheile oder fanatische Fantasien zu brandmarken, damit er nicht den Beifall derer verliere, welche bei dem Vorurtheil interessiert, oder fanatisirt sind, eines Mannes, der in seinem Amt eine bloße Befriedigung seiner Eitelkeit oder Habgucht sieht, das Endziel seiner politischen Thätigkeit. Und diesem Benehmen Lord Derby's haben wir es zu danken, daß ein neues Parlament gewählt worden, das kein bestimmtes Ziel vor Augen hat, das gar nichts weiß, was es soll! Eine charitistische Periode wird den Zeiten folgen, in welchen der Kampf bereits entschieden worden ist, der jetzt wieder in Frage gestellt werden wird. Was sollen wir von einem Volk denken, welches Lord Derby regieren läßt, das einem solchen Mann Charte blanche gibt, und ihn zu einem halben Louis Napoleon macht. Es gibt Leute, die geltend machen, daß sie keine bessere Garantie für Lord Derby wollen, als daß er dem weiteren Fortschritte der Demokratie unter uns entgegenstreite, und die Kirche unterstützen würde. Dies ist aber das wunderbarste Argument zu seinen Gunsten.

\*\* 4. August. Die Angriffe auf das Ministerium in der Presse werden so heftig, daß der „Standard“ und der „Gerald“ alle Hände voll zu thun haben, um nur den Hauptgegnern zu antworten. Letzterer antwortete heute der „Times“ mit einer wahren Flut von Schimpfsworten. Jedes Argument ist von vorn und hinten mit schateparischen Dornbüchsen verpallisirt, so daß Raisonnement und Grobheit sich nicht leicht von einander trennen lassen.

**Italien.**

**Turin, 7. August.** Die „Gazetta Piemontese“ veröffentlicht nunmehr das Rundschreiben des Ministers des Innern an sämtliche Generalintendanten, wodurch diese eingeladen werden, der Petitionsagitation gegen das projektirte Ehegesetz Einhalt zu thun.

**Rom, 2. August.** Eine neue Abtheilung von Schweizer Rekruten wird täglich erwartet, um der päpstlichen Armee einverleibt zu werden.

**Amerika.**

\*\* Unter den Indianerstämmen des amerikanischen Westens herrscht seit langer Zeit eine furchtbare Hungersnoth, und das amerikanische Gouvernement hat selbst 50 000 Dollars vom Kongreß verlangt, um die Unglücklichen vom Hungertode zu retten. Die Forderung wurde aber verworfen, indem es den Amerikanern recht ist, wenn die Indianer aussterben.

**Städtischer Telegraph.**

Schlußkurse der Wiener Börse vom 9. August nach telegraphischem Berichte:

5% Metalliq.	97 1/16	Nordbahn-Akt.	237 1/2
4 1/2 pr. Ent.	87 1/16	Wien-Vloggnig.	—
Dose v. J. 1834	229 1/2	Debb.-W.-Neust.	—
1839	139 1/4	Don.-Dampfsch.	764
Anleh. v. 1851. J. A.	98 7/16	Augsburg	118 1/2
L. B.	112 1/4	London	11.49
Bank-Aktien	—	Gold-Agio	—

\*\* Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 25. Juli d. J. die Verwendung des von Sr. k. k. Majestät dem Kaiser Ferdinand aus dem Krönungshonorar dem P. ster Industrievereine gewidmet n Betrages von fünftausend Gulden W. zu Gunsten der in Ungarn zu errichtenden Irrenanstalt zu genehmigen geruht.

\*\* Die Kaiserliche im Walde bei Hermannstadt, bei welcher aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät das große Volksfest abgehalten wurde, hat am 1. d. M. in feierlicher Weihe den Namen Franz Josephs-Eiche erhalten.

\*\* Die „Wiener Zeitung“ bringt in ihrem amtlichen Theile das kaiserliche Patent, wodurch eine alle Kronländer mit Ausnahme der Militärgrenze umfassende Armeereserve eingeführt wird. Das Landwehrinstitut tritt nebst allen darauf bezüglichen Gesetzen und Anordnungen von dem Zeitpunkte der Einführung der Reserve an, vollständig außer Wirksamkeit. Die wesentlichsten Bestimmungen des diesfälligen Statutes sind folgende: Jeder ausgediente österr. Soldat hat noch eine zweijährige Reserververpflichtung zu erfüllen. Grundsätzlich wird jeder Mann in die Reserve desjenigen Militärkörpers eingereiht, in welchem er seine Dienstzeit beendet hat. Die Einreichung in die Reserve erfolgt stets im Monate Dezember. Dem Reservemann steht es frei, zur aktiven Dienstleistung einzurücken. Im Erkrankungs-falle hat jeder Reservemann Anspruch auf die Militärspitalverpflegung. Regelmäßige Waffenübungen finden in Ansehung der nicht in aktiver Dienstleistung stehenden Reservemannschaft nicht statt. Bei nothwendig erkannter Berufung der Reservisten ist mit aller möglichen Beschleunigung vorzugehen; erstreckt sich die Versäumnis des zur Stellung aufgerufenen Reservemannes über sechs Wochen, so ist er als Deserteur anzusehen, es wäre denn, daß er sein Ausbleiben vollständig zu rechtfertigen vermag. Während eines Krieges findet weder eine Uebersetzung in die Reserve noch eine Entlassung aus derselben oder aus der aktiven Dienstleistung statt.

\*\* Dem Benehmen nach wird Sr. k. k. Gnaden der Herr Reichsprimas den kirchlichen Feierlichkeiten, welche am 18. August als am Geburtsfeste Sr. Majestät unferes allergnädigsten Monarchen als am 20. August (dem Stephanitag) in Pestofen stattfinden werden, persönlich beiwohnen.

\*\* Wir besuchten gestern die am südlichen Abhange des Dfner Blockberges gelegene Landesrehschule, wo nicht nur die Sorten aus allen Weingegenden Ungarns, sondern auch viele des Auslandes repräsentirt sind; und auch hier so wie allenthalben hegt man die besten Erwartungen von der Weinproduktion dieses Jahres. Wir sind auch bei dieser Gelegenheit in den Stand gesetzt die von mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht, als würde in der genannten Rehschule eine Traubenausstellung stattfinden, wobei nicht nur dortige, sondern auch von anderswo hergebrachte Trauben ausgestellt würden, dahin zu berichtigen, daß dort keinerlei Ausstellung stattfinden wird, es jedoch jedem Freunde der Weinkultur und schöner Trauben frei steht, die ungefähr in 14 Tagen zur Reise kommenden Trauben an den Stöcken zu besichtigen.

\*\* Die Arbeiten an dem Dfner Tunnel sollen noch im Laufe dieses Herbstes in Angriff genommen werden.

\*\* Der Gerichtsbeisitzer, Hr. Heinrich v. Rilley, welcher viele Jahre hindurch Sekretär der hiesigen wohlthätigen Frauenvereine war, ist am 7. d. M. im 49. Jahre seines thätigen Lebens gestorben.

\*\* Nach dem „Lokalblatte“ gehen die Preise der Hausgründe, wie Häuser, welche in der Nähe der Strecke liegen, längs welcher die projektirte Pferde-Eisenbahn vom Kaiserbad in's Auwinkl errichtet werden soll, schon jetzt bedeutend in die Höhe. Wagen gewinnt, wagen verliert!

\*\* Eine neue von den Innungen eingeführte Maß-

regel bestimmt, daß jeder vom flachen Lande oder von einer Provinzstadt bisher überfiedelnde Meister zur Anfertigung eines neuen Meisterstückes verhalten sei. Bis-h-r hatten dieselben bloß die Hälfte der hier üblichen Taxen zu erlegen.

\*\* Herr E. Devrient vom k. Hoftheater in Hannover eröffnete Freitag den Zyklus seiner Gastspiele im deutschen Interimstheater als Hamlet, und setzte denselben gestern in dem Drama „Der Wahnsinnige“ und der Posse „Die Benefize-Vorstellung“ fort. Sonderbarerweise fallen alle drei Rollen in jenen Reffort, in welchem eine gewisse Anomalie der Seelenkräfte, eine Abnormität der Geistesrichtung zur Anschauung gelangt, so daß das Darstellungsvermögen des Künstlers gewissermaßen nur nach dieser pathologischen Seite hin der Beurtheilung unterliegt. Man möge dies nicht parabor nennen; denn wenn wir den Charakter Hamlet's genau in's Auge fassen, so kennzeichnet dieser sich selbst am Schlagendsten in den Worten des berühmten Monologes:

„Der angeborenen Farbe der Entschliebung Wird des Gedankens Blässe angefränkt, Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt, Verlieren so der Handlung Namen.“

Wer aber nicht handelt, sondern stets nur melancholisch träumt und grübelt, der ist kein Charakter des Drama's, und Hamlet geht auch wirklich in diesem ewigen Zwiespalt mit sich selbst unter, ohne vollbracht zu haben, was er als seine Lebensaufgabe erkannt hat, und als er sterbend den König mordet, hat er nicht mehr seinen Vater, sondern sich selbst gerächt.

Dem Darsteller gebührt jedoch das Lob, daß er das Bild dieses entnervenden und zerstörenden Zwiespaltes lebendig und harmonisch zur Anschauung gebracht; er hat die Gewalt der Leidenschaft, die das jugendliche Herz des Prinzen zweifelsohne mächtig durchwogt, durch Bitterkeit der Ironie zu verdecken gewußt und jene Gluth der Leidenschaft mehr in gepreßten als lauten Worten fund gegeben.

In dem Drama „Der Wahnsinnige“ (das bekannte französische Effekt- und Nüchritück: „Belle est folle“) potenziert sich dieser melancholische Gemüthszustand zu einem vollends desperaten: die Kränklichkeit wird zur Krankheit. Und wie dem Arzte fehlen auch hier dem Kritiker die verlässlichen Maßstäbe. Individuelle Ansicht, so wie Geschmacksrichtung mögen bei solchen Repräsentationen ein verschiedenes und doch richtiges Urtheil fällen. Der ausgesetzte Künstler hat entschieden gefallen und die Kritik wüßte kein Motiv anzugeben, durch das sie dieses „fait accompli“ zu entkräftigen vermöchte, und zwar umsoweniger, als die in psychologischer Beziehung zu erhebenden Bedenken mehr den Autor als den Darsteller treffen würden.

In dem Nocooco gewordenen Scherzspiele „Eine Benefize-Vorstellung“ gehört das von Herrn Devrient gezeichnete Charakterbild des Neuseeländers Pudding zu den Zerrbildern menschlicher (wenigstens europäischer) Kultur und Gesittung. Der geschätzte Gast entledigte sich seiner Aufgabe mit bewundernswürthem Aufwand von Nachahmungstalent, Routine, wie mimischer Gewandtheit und bekundete als Gegensatz zu den früheren Darstellungen eine nicht genug zu preisende Versatilität des Geistes, die auch durch stürmischen Beifall anerkannt wurde. In diesem Schwanke war auch das humorvolle Spiel des Herrn Witte vom glänzendsten Erfolge begleitet.

\*\* Von dem Engagement des Hrn. Kunz an der Nationalbühne verlautet nichts mehr.

\*\* Endlich soll das so oft besprochene komische Epos „Kinissi Pál“ von dem hoffnungsvollen jungen Dichter Lóth Kálmán die Presse verlassen.

\*\* Abermals droht uns ein aus verschiedenen ungarischen Tanzfiguren zusammengestoppertes Mixtum compositum, welches sich dem Publikum unter dem hochtrabenden Titel: „E hazra táncza“ (Der Tanz dieses Vaterlandes) präsentieren wird. Wir sprachen schon früher bei Gelegenheit der Vorführung des „Testvértáncz“ (von demselben Tanzmeister erfunden) unsere Meinung über diese vielen, Geld und Zeit raubenden neuen Erfindungen aus, welche seit 12 Jahren aufstauden, und, den „Körtáncz“ ausgenommen, kaum einen einzigen Faszking überlebten. Auch dieser neue Tanz wird wie sein Bruder der „Testvértáncz“ auf der Nationalbühne zur Aufführung kommen, von einigen guten Freunden fürchtbar applaudirt, wahrscheinlich auch wiederholt und in ein Paar Wochen vergessen werden. Dann wird Hr. E. mit demselben die Provinz bereisen, und der Gift des abgeforderten Produktes wird noch in einigen Provinzkorrespondenzen fort-pufen, bis er nach einigen Monaten auch da verschwunden wird. Wenn wir den Franzosen schon in so mancher Hinsicht nachschaffen, warum thun wir es denn nicht darin, wo sie wirklich sehr geschickt handeln? Ist es je einem Franzosen eingefallen, die Francaise anders zu tanzen als wie sie seit Jahren getanzt wird? Also dem Csárdás sein Recht ungeschmälert gelassen! (Warum will aber unser geschägter Einsender gerade der Perfektibilität des Tanzes nicht ihr Recht lassen?)

\* Ein 17jähriger Lackirergeselle, der bei seiner Mutter in Ofen wohnt und eine Zeitlang mit scheinbar verstümmeltem (unter dem Rock versteckten) Arme bettelnd herumzog, und sich für einen verunglückten Müllerburschen ausgab, dem der Arm amputirt werden mußte, wurde gestern von einem Polizeisoldaten, dem er verdächtig vorkam, angehalten, untersucht und als Betrüger entlarvt in Haft genommen.

\* Vorgestern wurde in der Ofner Vorstadt Neustift ein 64jähriges Bauernweib von einem Bauernburschen, der aus der Pferdebeschlemme kam, überrascht, wobei auch der Bursche vom Pferde hinabgeworfen wurde. Beide Theile erlitten übrigens nur unerhebliche Verletzungen.

\* In der Johannesgasse in Ofen zündete ein ohne Aufsicht gelassenes 5jähriges Kind, in der Absicht zu kochen, Feuer auf dem Herde an, wobei ein Fegeln in Brand gerieth, den es schnell in eine Holzkammer warf, wodurch der Brand stärker, jedoch von den glücklicherweise herbeigeeilten Hausleuten bald gelöscht wurde.

\* Auf der Altofner Schiffswerfte soll ein sehr niedliches, kleines Dampfboot von 25 Pferdekraft gebaut werden, welches nur zur Fahrt zwischen dem Landungsplatze oberhalb der Kettenbrücke und dem Kaiserbade verwendet werden, und vom nächsten Frühjahr angefangen in viertelstündigen Intervallen zwischen den beiden genannten Stationen, ohne am Bombenplatze zu landen, die Verbindung unterhalten würde; dieses Dampfboot soll den Namen „Kaiserbad“ führen.

(Lokalblatt.)

\* Bekanntlich ist das von der Gesellschaft zur Errichtung einer Pferde-Eisenbahn vom Kaiserbade in das Auwinkler ernannte Comité beauftragt worden, vor Allem die gesetzliche Konzession von Seite der höchsten Behörden erwirken zu lassen. Das Comité hat diesem Auftrage entsprochen und wird das betreffende Gesuch bei dem hohen k. k. Zivil- und Militärregiment eingereicht werden. Es ist uns gestattet worden, von dem Refuse Einsicht zu nehmen, und es dürfte nicht uninteressant sein die Motive zu vernehmen, die die Gesellschaft zur Bevorzugung ihrer Unternehmung anführt. Sie lauten:

„Bei der projektirten Eisenbahn kommen vor Allem die allgemeinen Gesundheits- und Humanitätswerte in Betracht. Die Stadt Pest liegt bekanntlich auf einer Sandebene, und ihre Umgebung bildet einen auf die Gesundheit nicht nur durch die Einwirkung auf die Lungen und Augen, sondern in Sommerzeit auch durch die Potenzirung der Hitze schädlichen Sandboden, gegen dessen Einwirkung den mehr als Hunderttausend Einwohnern dieser Stadt jene Paar schattigen Plätze, die sie besitzt, wegen ihrer niedrigen Lage, eine Zuflucht zu bieten kaum vermag. Gott hatte die schönen Ofnergebirge mit tausend Reizen der Natur reichlich ausgestattet, als Ersatz den Pestern für jene Mängel gegeben, damit in dem kühlen Schatten und reiner Bergluft sich der Kranke Heilkräft, der Strapazen so sehr unterworfenen Soldat, der an die Bureau festgebundene Beamte, Körperliche und geistige Erholung, der Handels- und Gewerbsmann, kurz alle Schichten der Bevölkerung, nach ihren Beschäftigungen zur frischen Arbeit frischen Muth und Kraft finden können, und so jene Berge zur ewigen Quelle der körperlichen und geistigen Kraft, Arbeits- und Lebenslust, und der Zufriedenheit für die Bewohner Pest-Ofens dienen sollen.“

Jetzt kann all' dieser Genüsse nur der aller kleinste Theil der Gesamtbewohner, der reichste nämlich theilhaftig werden; für den größten Theil derselben aber gleichen dieselben einem verschlossenen Paradiese, das nur von ferne zu sehen gestattet ist, damit die Sehnsucht hineinzugelangen um so peinlicher werde, oder, wie es in den Wundermärchen erzählt wird, der Genuss desselben mit so viel körperlichen und geistigen Strapazen verbunden ist, die selbst die paradiesischen Genüsse zu verbittern hinlänglich sind, die belebende und kräftigende Wirkung der Bergluft aber vollkommen vernichten.

Die Ursache davon liegt in dem Mangel eines bequemen Kommunikationsmittels, wodurch die Bewohner theils auf die den Meisten sehr kostspielige Fiaker angewiesen, größtentheils aber gezwungen sind, den Unannehmlichkeiten der Sonnenhitze, des unglaublichen Staubes und des schlechten Weges ausgesetzt, zu Fuß eine Wanderung zu unternehmen, um die Lebenslust der Berge einathmen zu können; alle Jene aber, denen entweder ihr beschränkteres Einkommen oder die körperliche Beschaffenheit weder die Benützung der Fiaker, noch die Fußwanderung gestattet, sind von der großartigsten und wirksamsten Heilanstalt der Natur gänzlich ausgeschlossen.

Wie sehr die mehr als 150 Tausend Einwohner der beiden Hauptstädte die Wohlthätigkeit des Genusses dieser Gebirge fühlen, erhellt am klarsten aus der Thatsache, daß trotz der bisherigen äußerst mangelhaften Kommunikationsmittel die Zahl der dortigen Besucher jährlich auf viele Tausende wächst, auf den verschiedenen Punkten des Gebirges von Jahr zu Jahr zahlreiche Wohnungen und prächtige Villen entstehen, und namentlich im Auwinkler und auf dem Schwabenberge jetzt schon eine kleine Stadt besteht, für deren Bewohner eine wohlfeile und leichte Kommunikation zum ersten Bedürfnis geworden ist. Die

projektirte Eisenbahn wird diese Baulust bedeutend erhöhen, und die Zahl der Besucher gewiß verhundertfachen, so daß in kurzer Zeit diese Eisenbahn als eine zwei vollreiche Städte verbindende Bahnlinie zu betrachten sein wird.

Wenn dergestalt die projektirte Eisenbahn durch Sanitätsrückichten beider Hauptstädte dringend bevorzogen wird; so wird zugleich dieselbe zur Hebung des materiellen Wohles der Hauptstadt Ofen bedeutend beitragen, einerseits dadurch, daß sowohl in jenen beträchtlichen Theilen der Stadt, wo die Bahn angelegt wird, als auch auf dem Gebirge, der Werth der Häuser, Gründe und überhaupt des Besitzes von Jahr zu Jahr augenscheinlich erhöht wird; andererseits aber wird durch die Unternehmung ein neuer Kanal der Geldzirkulation eröffnet; somit wird die Bahn nicht nur unmittelbar für die Hauptstadt Ofen eine günstige und ersehnte Quelle der Wohlhabenheit, sondern sie wird zugleich auch für den Staat im Allgemeinen erwünschte Früchte tragen, den sie wird die Kapitalgrundlage der Grund-, Haus- und Einkommensteuer in einer beträchtlichen Ausdehnung erhöhen.

Endlich glauben wir hervorzuheben, daß die projektirte Bahn nicht allein zum Personen-Transporte dienen soll, sondern zugleich zur Verführung von Bau- und anderem Holze, Kalksteinen, Ziegel u. s. w., kurz von allen Bau- und anderen Materialien theils aus den Gebirgen in die Stadt, theils umgekehrt, und überhaupt wird ihre Aufgabe sein, allen von Jahr zu Jahr zunehmenden Kommunikationsansprüchen auf dieser Route vollkommen zu entsprechen.“

Die Gesellschaft legte zugleich die Situations- und Rivisirungsarbeiten vor, aus denen die Ausführbarkeit der Unternehmung ohne wesentliche Hindernisse ersichtlich sein soll, und glaubt, daß nichts als die gesetzliche Konzession zur glücklichen Bewerkstelligung des Baues erübrige.

\* Aus Tirnau wird dem „M. H.“ geschrieben, daß an dem dortigen Gymnasium schon künftiges Schuljahr drei Jesuiten unterrichten werden; zwei derselben, welche der galizischen Provinz der Jesuiten angehören, befinden sich bereits dort.

\* Nach Berichten aus dem Arader Komitate wird man heuer dort Alles im Ueberflusse haben, nur das Obst — mit Ausnahme der Zwetschen — ist durch das stets veränderliche Wetter größtentheils zu Grunde gegangen. Wovüber jedoch am meisten Klage geführt wird, das ist der ungebührliche Tagelohn, der in jener Gegend gezahlt werden muß, und welcher 3 bis 5 fl. W. W. beträgt. Man hofft jedoch, daß die Behörde mit einem Nachspruch einschreiten werde.

\* Vom 1. Jänner bis Ende Juni l. J. sind wieder 19 Postämter (mit Pferdestationen) und 53 Postexpeditionen in der Monarchie errichtet worden, und zwar in Ungarn 8 Postämter und 14 Postexpeditionen.

\* Der bekannte, zuletzt in Hamburg ansässige Schneidermeister Ignaz Ruszjak hatte sich vielfältig des erwiesenen Hochverrathes gegen Oesterreich schuldig gemacht. Als geborner Ungar, und daher k. k. Staatsangehöriger, ward er demgemäß am 17. Februar zum Tode durch den Strang kriegsgerichtlich verurtheilt, dieses Urtheil jedoch von dem k. k. Militärregiment nun auf 15jährige Schanzarbeit in leichten Eisen gemildert.

\* Aus Bukarest wird dem „M. H.“ geschrieben, daß im vorigen Monate dort sehr viele Siebenbürger Jünglinge in ihre Heimath zurückgewiesen wurden, theils weil ihre Pässe nicht ganz in Ordnung befunden wurden, theils weil sie militärpflichtig waren. Von diesen letzteren wurden 6 aneinander gefesselt geführt, und da sie gerade über eine Brücke des Bergstromes Práva gingen, wurde es Einem von ihnen schwindlich, welcher hinabstürzend, seine Gefährten mit sich zog, so daß sie sämmtlich in dem reißenden Strome ihr Grab fanden.

\* Die von den meisten Blättern mitgetheilte Nachricht von der durch den Cservenkaer Richter und Notar brachstichtigten Mordthat wird nun für gänzlich grundlos erklärt.

\* Wie man vernimmt, sind die k. k. österr. Konsulate beauftragt worden, vorkommenden guten Tabakfamen einzusenden, damit derselbe in Ungarn zum Anbau benützt werden könne.

\* Wie die in Mailand seit 1. August erscheinende „Epoca“ berichtet, hat das Ministerium des Innern entschieden, daß Frauen und Kinder jener an den Ereignissen von 1848 theilgenommenen Individuen, die sich in's Ausland begeben, und von dort nicht mehr zurückgekehrt sind, daher als Ausgewanderte betrachtet werden, nicht in die gleiche Kategorie zu stellen, sondern als österreichische Unterthanen anzusehen seien.

\* Die Auswanderungslust aus Böhmen nach Amerika hat bereits wieder nachgelassen, dagegen wandern viele Familien, theils einzeln, theils mehrere zusammen jetzt häufig nach Ungarn und zwar größtentheils nach dem Banate aus.

### Tages-Chronik.

□ Aus Münster berichtet man der „Voss. Zt.“ folgende merkwürdige Begebenheit, die sich in der dortigen Gegend zugetragen hat. Eine Frau, die in Folge eines heftigen Schreckens seit 15 Jahren stumm war, wollte

etwas aus einem Schranke nehmen, als eine Maus herauspringt und ihr über die Hand läuft. Sie erschrickt bestig und zum größten Erstaunen der Anwesenden schrie sie: „Ha... eine Maus!“ In Folge des Schreckens mußte sie sich zu Bette legen und alle Versuche mehr zu sprechen waren vergebens. Nach zwei Tagen indessen trat ein Weinkrampf ein und mit ihm die vollständigste Wiederkehr der Sprache.

□ In Frankfurt hat sich der gewiß seltene Fall ergeben, daß am vergangenen Dienstage (am 3. August) ein bereits im Jahre 1817 desertirter preussischer Husar auf der Hauptwache als Deserteur sich meldete. Der Mann hat seitdem allenthalben gedient und das erstliche Alter von 57 Jahren in sein Vaterland zurückgebracht, das er als kräftiger junger Bursche verlassen hatte.

□ Die Preise für Beförderung der Auswanderer nach Amerika sind in Folge der Konkurrenz, welche die indirekte Beförderungswiese der direkten macht, in der letzten Zeit fast um die Hälfte heruntergegangen. Wie aus Hamburg der „N. K.“ berichtet wird, fordert die Fahrt über England nur noch für die Person 21 oder 24 Thlr., je nachdem die Passagiere durch den Auswanderungsverein oder durch Mäkler zugewiesen werden.

□ Am 1. September kommt in Frankenthal (in Baiern) ein Riesenprozeß zur öffentlichen Verhandlung. Nicht weniger als 700 Zeugen sind bei demselben zu vernehmen. Der Angeklagte ist ein gewisser Jakob Wolf, der des Mordes und der Prellerei in mehr als 130 Fällen beschuldigt ist.

□ In Prag hat sich ein sechszehnjähriges Dienstmädchen aus Verzweiflung darüber, daß sie keinen Dienst bekommen konnte, mit Schwefelsäure vergiftet. Sie schloß sich in ihre Kammer ein; auf ihr Wehklagen erschrecken die Nachbarn die Thüre und trugen sie in das Spital, wo sie bald darauf starb.

□ Dieser Tage brachte der Gemeindevorstand von Nischepora in Böhmen auf das Steueramt zu Smichow einen Sach mit Silberzwanzigern. In Nischepora starb nämlich ein Ausgedingter, Franz Kutschera mit Namen, und als sein Testament eröffnet wurde, stand auch darin, daß er an einem genau bezeichneten Orte 6000 Silberzwanziger vergraben habe. Und so war es in der That gewesen.

□ Ein schauderhaftes Verbrechen wurde dieser Tage zu Preston bei Liverpool verübt. Ein junger Mann Namens William Thomas, welcher seine Mutter und seinen Bruder unterhielt, hatte sich mit dem Gedanken gequält, daß er seine Familie nicht länger ernähren könne; er verlor darüber den Verstand, und in einem Fieberanfälle schnitt er seiner Mutter Nachts den Hals ab, und versenkte sie in ein Grab, das er im Garten gegraben hatte. Bei dem Verhöre zeigte er sich ganz irrsinnig und sprach seine Zufriedenheit darüber aus, daß es seiner Mutter jetzt an nichts mehr fehle.

### Theater, Kunst und Literatur.

\* Wie wir hören, wird Adam's neueste einaktige Oper „Die Purpe von Nürnberg“ außer auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen auch auf dem königlichen Theater zur Aufführung kommen. Die unter Leitung des Herrn Engel stehende Groll'sche Kapelle hat bereits mehrmals einzelne Nummern der genannten Oper in den Gartenkonzerten ausgeführt.

\* Der Professor der Naturlehre an der Prager Universität, Herr Pirschina, hat auf Grund des galvanischen Stromes ein musikalisches Instrument zusammengestellt, auf dem man wie auf einem Klaviere spielen kann. Wird ein zweites, in bedeutender Entfernung von einander stehendes Instrument mit dem ersten in Verbindung gesetzt, so ertönt dieselbe Musik auch von dem anderen Instrumente aus. — Die Art des Tones ist jenem der Phisoharmonika ähnlich.

### Lokal-Begleiter.

#### Freunden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zur „Stadt Paris.“ Die Herren: Franz Papadlo, Geschäftsrat und Albert Weis, k. k. Feldarzt aus Böhmen. — Leopold Hirschel, Kaufm. von Arab — Gimir Toller, Kaufmann aus Schlessien. — Jos. Schön, Kaufm. von Uibels. — Job. Nagy, Kaufm. von Baja. — Markus Freyberger, Kaufmann von Stalitz. — Anton Einle, k. k. Hofmaler von Wien. — v. Gaudy, k. preuß. Premierlieutenant von Berlin. — v. Studnis, k. preuß. Hofkavaler von Potsdam. — J. Jost, k. k. Finanzoberaufseher von Olmütz.

Zur „Europa.“ Die Herren: Baron Ludwig von Presti, Gutbesitzer. — Franz v. Molnár, Güterinspektor. — Jakob Pollak, Kaufmann v. Mistolcz. — Felix v. Guttenau, k. k. Oberkriegskommissär von Hermannstadt. — Foujout, Literat von Paris. — Vinzenz v. Ullmann, k. k. Militärverpflichtungswalter aus Mähren. — D. V. Singer, Kaufm. v. Preßburg. — Moriz Pollak, von Wien. — Sal. Zeisler, Kaufm. von Waid. — Eduard Weigg, Kaufm. von Basel.

Zur „weißen Schiff.“ Die Herren: Jos. Amsey mit Gattin, Bürger von Olmütz. — Georg Ganyanovits, Kaufm. v. Vellakowits und Peter Lazarowits, Studierende von Pansofa. — Milb. Grotti, Kaufm. von Drauzha. — Karl Pestk, Grundherr von Fütoppallás. — Franz Brey, von Wien. — Demeter Theodorowits, Beamter von Oragop. — Martin Gilmayer, von Sittos. — Ign. Pfader aus Baiern.

Nemzeti színház. 101. sz.  
Börlet  
Pest, kedden. augusztus 10-én 1852:  
**MARTHA,**  
vagy:  
**a richmondi vásár.**  
Vig opera 4 felv. Iria Fridrich, zen. Flotow. Foid. Szerdahelyi.  
Személyek:  
Lady Harriet Durham, a királyné udvarhölgye Kaiser-Ernstné.  
Nanci, meghittje Korcsok Leop.  
Lord Tristan Millesfort, rokona . . . . . Benza.  
Lyonel . . . . . Reszler.  
Plumkott, gazdag haszonbérő . . . . . Kőszeghi.  
Richmondi bíró . . . . . Udvarhelyi M.  
Tanácsnok . . . . . Perron.  
Pitt Molli, } porléányok . . . . . Boldogné.  
Smith Póli, } Rózsamezei T.  
Witt Betti, } Horváth T.  
Dabas . . . . . Schleicher.  
Apród . . . . . Schmid Aug.  
kezdete 7 órakor, vége 9 után.

**Nationalmuseum.**  
Montag: Antiquitätenkabinet. Dienstag und Samstag: Bildergalerie. Donnerstag: Naturalien. — (Von Früh 9 bis 1 Uhr.)

**Sparbanken.**  
Pester Sparkasse: Eck der Universitäts- u. Rothbacher-gasse Nr. 490, 1. Stod.  
Öfner Sparkasse: Fischersbad, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stod. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags für Einlagen und Rückzahlungen geöffnet.

**Pester deutsches Interims Theater.**  
Gastrolle der Hrn. C. Devrient und Follenbach.  
Dienstag, am 10 August 1852.  
**Die Wahnsinnige.**  
Drama in zwei Aufzügen. Nach Melesville's: „Elle est folle.“  
bearbeitet von E. Angely.  
Sir Bernard Harleigh, Baronet . . . . . Hr. Devrient.  
Lady Anna, seine Gemalin . . . . . Fr. Alex. Calliano.  
Fanny, ihre Nichte . . . . . Fr. Otto.  
John Harris, Arzt . . . . . Hr. Berg.  
Sir Maxwell . . . . . Hr. Follenbach.  
Sir Wilkins . . . . . Hr. Eichenwald.  
William, ein alter Diener Harleigh's . . . . . Hr. Graubner.  
Dick, ein Bauernbursche . . . . . Fr. Hellner.

Diesem folgt:  
**Die Benefize-Vorstellung.**  
Poffe in 1 Aufzuge mit vier Verwandlungen von Theodor Hell.  
Personen:  
Flüsterleis, ein alter Souffleur . . . . . Witte.  
Frau Flüsterleis, seine Frau . . . . . Frau Matte.  
Palmyre, ihre Tochter . . . . . Fr. Hellner.  
Theobald, Kommiss bei d. Asskur.-Komp. . . . . Hr. Arieger.  
Schreidichaus, Helbensteller . . . . . Hr. Groß.  
Gambaenella, Tänzerin . . . . . Fr. Otto.  
Pudding, ein Neuseeländer . . . . . Herr Devrient.  
Untermüll, ein Elegant . . . . . Hr. Stolze.  
Der Regisseur des Theaters . . . . . Hr. Graubner.

Anfang um halb 8 Uhr.  
Morgen Mittwoch, am 11. August, zum Vortheile des Herrn Job. Nestro y zum ersten Male:  
**Der Gaukler.**  
Poffe in zwei Aufzügen von Sidl

**Sommertheater in Ofen.** suspendu.  
Abonnem. Dienstag, am 10. August 1852.  
Zum Benefize und letzten Auftreten des Fr. Böstle, zum ersten Male:  
**Der Schmied vom Achensee,**  
oder:  
**Unterthanentreue.**  
Original-Charakterbild mit Gesang in 3 Aufzügen von Franz Priller, Musik von J. Prunner.  
Personen:  
Anatole Verby, französischer Emissär . . . . . Hr. Schüg.  
Major Desloges, in französischer . . . . . Hr. Treumann.  
Lieutenant Colte, Diensten . . . . . Hr. Stolze.  
Jakob Wender, pens. Salzschreiber . . . . . Hr. Engel.  
Veronika, seine Schwester . . . . . Frau Urban.  
Matthias Stoff, Schmied vom Achensee . . . . . Hr. Schönau.  
Afra, seine Tochter . . . . . Fr. Kionde.  
Franz Gold . . . . . Hr. Köppl.  
Marie, seine Tochter . . . . . Fr. Böstle.  
Jakob . . . . . Hr. Tomaseff.  
Kilian . . . . . Hr. Urban.  
Hans . . . . . Hr. Jorbid.  
Ursula, Löwenwirthin . . . . . Frau Gruber.  
Hans Stelger, ein Invalide . . . . . Hr. Gruber.  
Ein Zieler beim Scheibenschießen . . . . . Hr. Mandl.  
Die Handlung spielt in Tirol im Jahre 1809.  
Anfang um halb 6 Uhr.

**Wasserstand der Donau am 9. August.**  
7 Schuh 10 Zoll 3 Linien ober Null.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Sarbit.

Nr. 182.

Pest-mer Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

10. August 1852.

**Anzeige.**

Gefertigter habe die Ehre einem P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich so eben eine Parthie der neuesten, erst jetzt erfundenen

**moussirenden Getränke**

welche im Auslande, besonders in Paris, London und auch neuerer Zeit in Wien als äußerst kühlend und erfrischend genommen werden, erhalten habe.

Die Getränke sind in Bouteillen a 16 Kr. Conv.-Mze. in vier Sorten, als:

**Limonade gazeuse, Ananas mousseux, Muscatbirn**

und **Himbeer mousseux**, stets frisch zu haben.

Zugleich empfehle auch das als magenstärkend bekannte, sehr angenehm zu nehmende

**Sodawasser**, welches ebenfalls in Bouteillen zu 16 Kr. Conv. stets frisch zu

haben ist bei

Karl Fischer,

Kontitorei „zur Hebe“ am Servitenplatz.

469—(1, 6)

Die Großhandlung von

**Brüder Schwald,**

Promenadepfad, im eigenen Hause,

erlaubt sich folgende zwei ausgezeichnete und chemisch untersuchte Artikel zu empfehlen, deren Hauptdepot sie übernommen hat:

**Crème de Virgine,**

aus einer in Nordamerika einheimischen Pflanze bereitet, dient als bewährtes und unschädliches Heilmittel gegen Sommerprossen, Flechten, unreine Ausschläge im Gesicht, verwandelt in kurzer Zeit eine sonnenverbrannte Gesichtsfarbe in den zartesten Teint und hat besonders nach dem Rasiren eine äußerst wohltuende Wirkung, wogegen die

**Pomade du roi**

mit Recht als das wirksamste Mittel gegen das Ausfallen und Grauerwerden der Haare bezeichnet werden kann; dieselben werden durch den Gebrauch der Pomade geschmeidig erhalten, nehmen nach und nach eine bleibende dunklere Färbung an, und werden zugleich im Wachstum außerordentlich befördert.

Die Gebrauchsanweisung wird beigegeben.

470—(1, 0)

So eben ist wieder eine frische Sendung von

echtem

**Persischen Insekten-Pulver**

angefommen und in Flaschen zu 18, 24 und 30 Kr. Conv. zu haben bei

F. M. Eder,

467—(2, 3)

Spezerei- u. Material-Handlung „zum goldenen Elephanten“  
Walgnergasse Nr. 1.**Garantie**

für

radikale und schnelle Heilung aller äußerlichen Krankheiten  
und deren Folgen

nach eigenen und den neuesten bewährtesten Grundsätzen der

**Homöopathie**

von einem durch vielejährige Privat- und Spitalpraxis wohlverfabrenen hier angekommenen Homöopathen. — Tägliche Ordination: Früh von 8 bis 11 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. — Wohn: Leopoldstadt, Mädon- oder Palatingasse im Bitterbart'schen Hause Nr. 17. — Es wird auch durch Korrespondenz behandelt. Arme gratis.

465—(4, 2)

In Hartleben's Verlag ist erschienen und in  
**HARTLEBEN'S** Buchhandlung  
in Pest  
in der Waignergasse zu haben:

**Belletr. Lesekabinet.**

Neueste Lieferungen.

**Das Buch der Geheimnisse.****Die Schwester der Gespenster.**

Von Paul Feval.

Aus dem Französischen von Dr. Diezmann. 2 Tble. 48 Kr.

Der Verfasser hat sich in diesem Romane die interessante Aufgabe gestellt, die wunderbaren, von der Philosophie bestrittenen, von der Phantasie mit schauerender Vorliebe geglaubten Wechselwirkungen des Menschenlebens mit der Geisterwelt zu entwickeln. Alle Völker haben ihre „Gespenster,“ und selbst der Gebildete liebt die unheimlichen Volksagen, die sich im Nebel der Vorwelt verlieren, gerne. Bei der reichen Phantasie, bei der köstlichen Darstellungsgabe Feval's dürfte dieses Buch, wie bereits in Frankreich, eine Lieblingslektüre der Belletristik werden.

**Graf Blaubart.**

Von Paul Feval.

Aus dem Französischen von Dr. Diezmann. — Geh 36 Kr.

Den Lesern wird nicht die bekannte Geschichte des Blaubart ausgewärmt, sondern die eines Mannes mitgeteilt, der aus Liebe zu seiner Frau Thaten vollbringt, die ihm einen Blaubarttruf erwerben. Eine große Rolle spielt darin ein berühmter Arzt, der in seiner Jugend Seit tänzer war.

**Der Schwarzwald.**

Eine Geschichte aus dem deutschen Volksleben. — Von Paul Feval.

Uebersetzt von Dr. Rüdiger. 2 Theile. 1 fl.

**Der Kapitän Simon.**

Ein Roman aus der Kaiserzeit von Paul Feval.

Aus dem Französischen überfetzt. 36 Kr.

Ferner sind von Feval erschienen:

**Der Verlenbrunnen.**

2 Theile. 48 Kr.

**Der Forst von Rennes.**

2 Theile. 36 Kr.

**Der schwarze Bettler.**

1 Theil. 12 Kr.

(2, 3)

(464)